

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Ludwig Prachauer, Erfassen und Gestalten. Kunsterziehung als Pflege formender Kräfte. Otto Müller Verlag Salzburg. 544 S., 32 Abbildungen, Halbleinen, S 54.— Dieses umfangreiche Werk kann der Leser nicht ohne eine gewisse Rührung aus der Hand legen — als ob er bei den Großeltern zu Gast gewesen wäre. Der Inhalt dieses Buches gehört der Vergangenheit an. Es lebt in einer Geisteshaltung, die um die Wende des 20. Jahrhunderts ihre Berechtigung und ihren pädagogischen Wert hatte: Erziehung zur Kunstwerkbetrachtung, zur Kunst selbst und aus ihr Pflege der formenden Kräfte zum Segen des einzelnen, insbesondere des Kindes und des heranwachsenden Menschen zur Einordnung in die Gemeinschaft und aus dieser Pflege das Erkennen der Gemeinschaft selbst, und das alles in Ehrfurcht vor dem Menschen. Heute genügt das nicht mehr. Der Leser spürt freilich, mit welcher edler Hingabe der Verfasser in dieser Bewegung der „Kunsterziehung“ gestanden ist. Das Buch ist der Lebensbericht einer eindringlichen Arbeit und vermittelt allen, die sich mit den kunsterzieherischen Maßnahmen der Vergangenheit beschäftigen wollen einen guten Einblick, wenn das Buch auch selbst nicht führen will, sondern das Material gleichsam objektiv ausbreitet. Das ist die Haltung pädagogischer Wissenschaft. Der Leser darf dabei nicht erwarten, daß das Buch die Grenzen eines ehrlichen Humanismus überschreitet. Innerhalb dieser Grenzen ist die weitgespannte historische Übersicht besonders ergiebig. Wesentliche neuere Wege der Kunsterziehung, wie etwa die auf den R.-Steiner-Schulen gepflegte Kunsterziehung, die einen viel größeren Einfluß auf das Schulwesen hat, als öffentlich zugestanden wird, fehlen. Die pädagogische Arbeit des Bauhauses, insbesondere von Gertrud Grunow, von deren Lehre die junge Generation der Künstler und Kunsterzieher lebt, oft ohne den Namen zu kennen, ist nicht berücksichtigt. Das Ganze ist ein Problem der geistigen Generation des 20. Jahrhunderts und hat mit dem äußeren Lebensalter wenig zu tun. Solche Lücken sind sehr wohl verständlich, da die neue geistige Generation in anderen Seelenbezirken zu Hause ist als Prachauer.

Sehr bedauerlich ist aber, daß der genuin religiöse Charakter der Kunst nirgends führend hervortritt. Am Christentum scheidet sich heute die Welt. Es genügt nicht, durch die Kunsterziehung der Ethik und einer sauberen Menschlichkeit zu dienen. Das Kunstwerk ist seinem Wesen nach Meditationsmittel, führt entweder in die schöpferische gottnahe Welt oder in die gottabgewandte, indifferente Welt. Hier in der Kraft der Unterscheidung ist heute und für die nächste Zukunft der Kern jeder Kunsterziehung. Und nur auf diesem Wege ist eine wirkliche Pflege formender Kräfte möglich.

Da diese Einsicht dem Buch „Erfassen und Gestalten“ fern liegt, ist es auch in manchen seiner praktisch vorgeführten Resultate unsicher. Es tut dem Betrachter der beigegebenen Bilder geradezu weh, wenn Prachauer in diesem der

Kunsterziehung gewidmeten Buch das Gestalten so wenig erfaßt hat, daß er auf dem gleichen Blatt die erhabene Miniatur „Verkündigung an die Hirten“ aus dem Perikopenbuch Heinrichs II. und die Nichtigkeit eines Holzschnittes eines lebenden Künstlers abbildet, der nicht einmal imstande gewesen ist, dieses Bild richtig zu komponieren; der Verfasser lobt diesen Holzschnitt leider als ein „glänzendes Beispiel für künstlerisch-technischen Ausdruck“.

Bei aller Achtung vor dem Lebenswerk eines verdienten und verehrten Mannes darf solches nicht verschwiegen werden, um der Kunst und der Erkenntnis willen.

Lothar Schreyer, Hamburg.

Josef Nadler: Johann Georg Hamann. Otto Müller Verlag Salzburg. Ln., 518 S., acht Bildtafeln, S 62.— Selbst ein nationalsozialistischer Historiker wie Karl Richard Ganzer kam zu der Erkenntnis, daß der „schroffste Feind dieser rationalistischen Welt“ zu den Großen der Nation gehört. Nun, die Hamann-Renaissance ist nicht sehr alt, sie hat etwa mit Minor begonnen, dessen an Novalis' mystischer Glut geschulte Interpretation in den 80er Jahren erschien. Nadler aber blieb es bis heute vorbehalten, nach einer Flut von oft ziemlich unwesentlichen Aufsätzen und Dichtungen über Hamann, einigen guten und belanglosen Auswahlgaben, uns neben der bei Herder erscheinenden kritischen Gesamtausgabe von Hamanns Schriften auch die bisher beste Biographie, ein Musterbeispiel gründlicher Literatur- und geisteswissenschaftlicher Überschau, zu schenken.

Ohne Hamann ist Herder nicht deutbar, bei Goethe ist Hamanns Hinweis auf die Urbilder immer wieder auf fruchtbaren Boden gefallen, die Stürmer und Dränger schrieben den Namen Hamann auf ihr Panier und die Romantik führte aus Hamanns Saat eine reiche runde, heute manchmal ein wenig stiefmütterlich behandelte Ernte heim. Das allein wäre Grund genug, dieses Sprach- und Gedankenwunder in unserer Zeit neu zu prüfen. Weit mehr aber gibt dazu Anlaß, daß es uns aufgespart blieb, Hamanns Gedankengut mit allen seinen scheinbaren Widersprüchen in seiner Ganzheit zu erfassen und in den führenden Geistern zu neuer Fruchtbarkeit zu erwecken.

Nadler will nur die Geschichte dieses faszinierenden Lebens geben, eines Lebens, so abenteuerlich und sonderbar, daß es Erregung und Anteilnahme beansprucht wie nur das Leben irgend eines Konquistadors. In der Akrilie, mit der Nadler jeder kleinen Einzelheit nachgeht, von den Verhältnissen im Königsborg des 18. Jahrhunderts bis zur „Reise in die Ewigkeit“, empfinden wir, wie köstlich dieses Suchen und Finden für den Autor gewesen sein mag, der zwei Jahrzehnte seines Lebens und beträchtliche Mittel an seine Hamann-Forschung gesetzt hat. Durch besondere Fügung steht ihm eine Fülle bisher unbekannten Materials für seine Arbeit zur Verfügung. Nadler bestreitet zwar, mehr geben zu wollen als einen schlichten Lebensabriß, aber unvermeidlich wächst ihm das Werk unter den Händen zu einer Deutung der